

Preisstabiles Geld – Freigeld – rettet die Welt

Von Jörg Gude

Übersicht:

1. Inhalt der Untersuchung
2. Inflation und Geldmengenentwicklung
3. Die Nachteile der Inflation in der herkömmlichen Betrachtung
4. Die Hyperinflation
5. Konjunkturelle Schwankungen und Inflation
6. Umlaufgesichertes Geld als Gegenmittel zur Inflation
7. Inflation als Betrug an den Leistenden
8. Zur Angemessenheit des Themas in der heutigen Situation
9. Warum preisstabiles Geld – Freigeld – die Welt rettet



1. Inhalt der Untersuchung

Warum brauchen wir preisstabiles Geld? Was sind die Nachteile der Inflation? Ist es in der gegenwärtigen Wirtschaftslage, einer Weltfinanzkrise und einer Rezession, überhaupt angebracht, über Inflation und preisstabiles Geld zu sprechen? Ich werde auf alle diese angesprochenen Aspekte noch zurückkommen. Dabei ergeben sich neue Aspekte, warum Inflationierung falsch und Freigeld richtig ist.

2. Inflation und Geldmengenentwicklung

„Inflation ist immer und überall ein monetäres Phänomen in dem Sinne, dass sie ausschließlich dadurch bewirkt wird und werden kann, dass die Geldmenge rascher steigt als die Produktion“, so sagt Milton Friedman. Und damit liegt der Nobelpreisträger richtig. Ganz besonders deutlich wird dies an einem Vergleich der Verläufe von Geldmengenentwicklung und Inflation in der Hyperinflationsphase 1921-1924 in Deutschland sowie anderen kontinentaleuropäischen Ländern. Auch die Bundesbank zeigt in ihrem aktuellen Heft „Geld und Geldpolitik“, welches für den Unterricht in der Sekundarstufe II ausgelegt ist, in einer Abbildung, dass eine sehr weit gefasste Geldmenge, nämlich M_3 , der Inflationsentwicklung zeitlich vorangeht. Aus diesen und anderen Überlegungen folgt, dass es die vornehmste Aufgabe der Notenbank ist, den Geldumlauf und die Geldmenge unter Kontrolle zu halten. In der freiwirtschaftlichen Konzeption Silvio Gesells ist dies die Aufgabe des Währungsamtes. Die Deutsche Bundesbank und ihr folgend die EZB bzw. das System Europäischer Zentralbanken (ESZB) fühlen sich der monetaristischen Grundkonzeption verpflichtet. Es gibt allerdings neuerdings Überlegungen, von der 2., der monetären Säule der sogenannten 2-Säulen-Strategie abzusehen und auf eine Inflationszielsteuerung überzugehen. Unter dem Gesichtspunkt der Vermittlung und der Durchsetzung der freiwirtschaftlichen Geldreform wäre dies kontraproduktiv, aber vielleicht ist den Verantwortlichen aufgefallen, dass die bisherige Konzeption nur bei Annahme der Gesell'schen Geldreform sinnhaft ausgestaltet werden kann. Die Nobelpreisträger Samuelson und

Stiglitz führen das Scheitern des Friedman-Monetarismus auf die fehlende Konstanz der Geldumlaufgeschwindigkeit zurück. Ein konsequenter Monetarismus ist freiwirtschaftlicher Art und stellt nach meinem Dafürhalten auch eine freiwirtschaftliche Synthese aus Monetarismus und Mone-tärkeynesianismus dar.

Bislang gilt: Die Geldmenge M_3 soll danach mittel- oder gar langfristig Jahr um Jahr mit einer festen Zuwachsrate ansteigen. Seit Jahren und wohl auch in Zukunft wird diese Zielrate mit 4,5% Geldmengenzuwachs jährlich angesetzt.

3. Die Nachteile der Inflation in der herkömmlichen Betrachtung

Warum betreiben wir eine Inflationsbekämpfung? Die Nachteile oder in der Sprache der Ökonomen Kosten der Inflation sind gewöhnlich folgende vier, welche ich meinen Studenten beibringe: **(a)** „Schuhsohlenkosten“, **(b)** „Speisekartenkosten“, **(c)** intertemporale Ungerechtigkeiten und **(d)** den Staat als Inflationsgewinner.

Da sind **(a)** die sogenannten „Schuhsohlenkosten“, die allerdings erst bei höheren Inflationsraten und laufenden Preisanpassungen zutage treten. Stellen Sie sich eine chinesische Studentin vor, die zwei Jahre Sprachunterricht in Deutschland erhält, fünf Jahre lang in Deutschland studiert und anschließend drei Jahre lang in Deutschland arbeitet, also zehn Jahre in Deutschland verbringt und während dieser Zeit kein einziges Mal nach China zurückkehrt zu einem Besuch oder Urlaub in die Heimat. China ist eine Volkswirtschaft, die boomt und also wie jede boomenden Volkswirtschaft im heutigen System auch enorme Inflationsraten aufweist. Wenn nach 10 Jahren unsere Chinesin nach China zurückkommt, kann sie mit ihrem alten Preisgedächtnis von vor 10 Jahren nichts mehr anfangen. Ihre Orientierung hat sie verloren. Sie muss jetzt mühsam herausfinden, wie die realistischen Preise für Gegenstände des Alltags und des außergewöhnlichen Bedarfs in China aussehen, wenn sie nicht jeden Preis akzeptiert, der verlangt wird oder Gefahr laufen will, „übers Ohr gehauen“ zu werden. Wir sprechen >

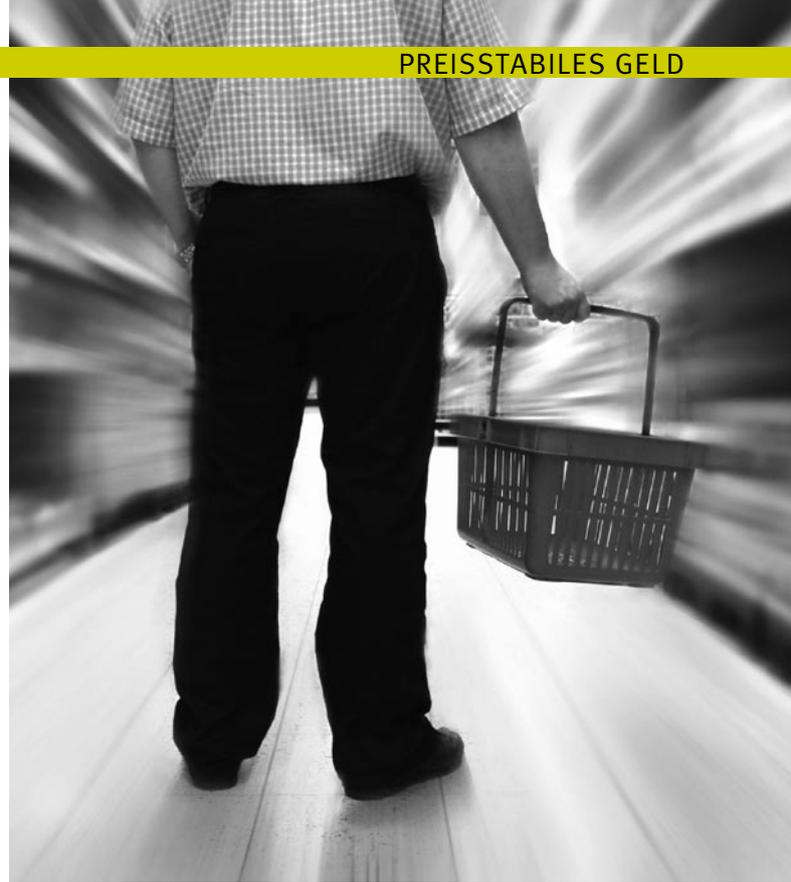
deshalb von „Schuhsohlenkosten“, weil der Nachfrager sprichwörtlich von Pontius nach Pilatus läuft, um sich erst einmal Preisinformationen und -vergleiche zu verschaffen. Als Junge habe ich ursprünglich einmal einen Haarschnitt für 1 DM und 20 Pfennige erhalten, aber mit einer Preisvorstellung von 62 Cent bei einem Friseur heute auflaufen zu wollen, hätte nur einen Heiterkeitserfolg.

(b) Vergleichbare Kosten gibt es auch für die Anbieter. Wir nennen sie „Speisekartenkosten“. Bei nicht unerheblicher Inflation ist der Restaurantbesitzer gehalten, neue Speisekarten auszudrucken oder auszuzeichnen. Nicht, weil er neue Speisen ins Programm aufnimmt, sondern weil der Koch laufend mehr Lohn erhält, der Fisch, das Fleisch und Gemüse immer teurer werden. Neukalkulationen und Neuauszeichnungskosten sind hier die Nachteile der Inflation. Wir können uns diesem Sachverhalt auch nähern, wenn wir einen Goldschmiedebetrieb betrachten. Unser Goldschmied verarbeitet einen kleinen Goldbarren zu Ringen und Armreifen. In der Inflation steigt der Preis des Goldes und um den Verzicht einer Betriebsschließung willens muss der Goldschmied jetzt laufend die Preise in seiner Schmuckauslage nach oben anpassen, um sich für den Fortgang des Handwerksbetriebes den nächsten und im Preis angestiegenen Goldbarren zuzulegen.

(c) Vielleicht der wichtigste Nachteil der Inflation sind die intertemporalen Ungerechtigkeiten, wie ich den nachfolgend dargestellten Aspekt überschreiben möchte. Diese sind Ungleichgewichte oder Ungerechtigkeiten zwischen unterschiedlichen Zeitpunkten von Leistung und Gegenleistung. Nehmen wir einmal an, Sie hätten jemandem vor 55 Jahren, im Jahre 1953 DM 50.000,- geliehen zum Erwerb eines Grundstücks und Bau eines Einfamilienhauses, was für diesen Betrag möglich gewesen wäre bei einer Laufzeit des Festdarlehns über 55 Jahre. Heute verlangen Sie 50.000,- DM, umgerechnet in Euro zurück. Der Darlehnsnehmer zahlt vereinbarungsgemäß und gerne seine Schuld zurück. Sein Einfamilienhaus steht immer noch, hat im Ballungsraum einen Wert von mindestens 250.000 Euro und der Darlehnsgeber und Gläubiger kann sich für etwas mehr als 25.000 Euro, welche er zurückerhält, gerade noch einen besseren Wagen der Kompaktklasse, sagen wir einen „1er“-BMW kaufen als Neuwagen. Hatten eigentlich Darlehnsgeber und Darlehnsnehmer ursprünglich so gewettet? Nein. Der Darlehnsgeber wird gedacht haben: Ich baue mir jetzt (in 1953) kein Haus sondern 55 Jahre später, und

wenn nicht ich, dann meine Kinder, Enkel oder Erben oder zumindest sollen sie dies von der Rückzahlungssumme tun können, wenn sie es wollen. Tatsächlich reicht es aber nur für 1/10 oder weniger als was heute das in 1953 erbaute Haus wert ist oder wenn es neu gebaut würde, kosten täte. (Wir sehen bei unserem Beispiel natürlich von den Zinszahlungen ab, so es sich um ein verzinsliches Darlehn gehandelt hätte.) Bei Inflation wird der Schuldner, der Geld zu zahlen hat begünstigt. Im Falle der Deflation wäre dies der Gläubiger, der begünstigt wird. Das Verlangen nach kaufkraftstabilem Geld wird in der älteren Freiwirtschaftslehre auch als Forderung nach Festwährung bezeichnet. Weder Inflation noch Deflation sollen die Austauschrelationen, die die Vertragsparteien vereinbart haben, verändern.

(d) In unserer Aufzählung der nachteiligen Aspekte der Inflation gibt es als vierten Punkt die These, dass der Staat der eigentliche Inflationsgewinner und der Bürger im Gegenzug der Verlierer der Inflation sei. Für den Staat als Inflationsgewinner sprechen zwei Gesichtspunkte. Da ist zunächst die Tatsache, dass der Staat selbst bedeutensamer Schuldner ist und also von den soeben erwähnten intertemporalen Ungerechtigkeiten gegenüber den Bürgern als seinen Gläubigern profitiert. Nach John Maynard Keynes: „Lenin soll angeblich gesagt haben, die beste Methode zur Zerstörung des kapitalistischen Wirtschaftsystems sei die Aushöhlung der Währung. Mittels einer anhaltenden Inflation können Regierungen heimlich, still und leise einen beträchtlichen Teil des Vermögens konfiszieren.“ Dies geht dann auch über den zweiten Aspekt, das progressive Steuersystem mit kalter Progression. Ich gebe dazu eine Story, die in Bezug auf die Zahlen nur exemplarisch ist und nicht den Steuertarif genau abbildet: Nehmen wir an, Sie beziehen als Besserverdienender ein Jahreseinkommen von 50.000 Euro und zahlen 30% Steuern, macht 15.000 Euro Steuern. Es verbleiben Ihnen also 35.000 Euro netto oder 70% vom Einkommen. Unterstellen wir nun eine 100%ige Inflation in nur einem Jahr. Ihr Geld ist nur noch die Hälfte wert, was die Kaufkraft angeht. Zu ihrem Glück haben Sie einen sozialen und mitfühlenden Arbeitgeber. Er passt Ihr Gehalt um die Inflationsrate an, also verdoppelt es auf 100.000 Euro. Nun aber kommt der Staat in Form des Finanzamts und rechnet Ihnen vor, dass Sie gegenüber dem Vorjahr doppelt so leistungsfähig seien und also eine größere Steuerlast zu tragen haben, sagen wir von 45% auf das Einkommen, also von 45.000 Euro Steuerlast nunmehr. Im Ansatz ist diese Überlegung vertretbar, wenn



man die steuerliche Leistungsfähigkeit eines 50.000-Euro-Verdieners mit der eines 100.000-Euro-Verdieners vergleicht, also und aber von zwei verschiedenen Steuerpflichtigen im gleichen Jahr. Die steuerliche Leistungsfähigkeit des von uns betrachteten Steuerbürgers ist jedoch nicht größer geworden, da sein Einkommen nur mit der Inflation aufgebläht wurde. In unserem gegenwärtigen Steuersystem spricht man von „kalter Progression“, wenn man die verstärkte Heranziehung von Einkommen zur Besteuerung infolge inflationärer Einkommenserhöhungen betrachtet. Fragen wir in unserem Beispiel, welchem Nettoeinkommen des nunmehr 100.000-Euro-Einkommensbezieher von jetzt 55.000 Euro netto im Vorjahr entsprochen hätte, so würden wir dieses durch 2 dividieren und erhielten ein Nettoeinkommen von 27.500 Euro, was der Kaufkraft entspricht. Tatsächlich hatte unserer Einkommensbezieher jedoch im ersten Jahr 35.000 Euro an Kaufkraft zur Verfügung, womit er sich infolge der „kalten Progression“ durch die Inflation im 2. Jahr deutlich verschlechtert hat in seiner Kaufkraftposition. Es gibt seit langem Vorschläge von Wirtschaftswissenschaftlern, den Steuertarif zu entinflationieren, also die inflationsbedingten Einkommenszuwächse bei der Bemessung der steuerlichen Leistungsfähigkeit herauszurechnen, allein sämtliche Regierungen konnten sich mit diesem Gedanken nicht anfreunden. Und so steht der Staat als Inflationsgewinner da, auch wenn die Inflation jährlich offiziell nur 2% oder 3% ausmacht. Die gefühlte, also von den Bürgern wahrgenommene Inflation, ist wesentlich höher.

4. Die Hyperinflation

Nach diesen vier Punkten endet gewöhnlich meine Aufzählung der Nachteile oder Kosten der Inflation. In der Erscheinungsform der Hyperinflation, wie wir sie in Deutschland und anderen Ländern Kontinentaleuropas 1921-1924 gehabt haben, ist jedwedes Vertrauen in das Papiergeld und in die Wirtschaftsordnung verloren gegangen. Eine Briefmarke kostete 1 Mrd. Reichsmark, 1 US-Dollar war noch teurer. Der Lohn wurde täglich ausgezahlt, die Druckereien kamen mit dem Drucken von Banknoten nicht mehr nach und es wurden Nullen auf alten Banknoten hinzugestempelt. Die Arbeiter und Angestellten erhielten täglich eine Stunde frei, um mit der Lohnzahlung einkaufen zu gehen, da am nächsten Tag die Preise schon wieder um das Vielfache angestiegen sein würden. Um eine zu schwache Umlaufgeschwindigkeit des Geldes brauchte sich niemand Gedanken zu machen. Dem gegenüber ist der Kaufkraftschwund von der Währungsreform 1948 bis 1995, von

welchem die „Humane Wirtschaft“ einmal berichtete, von einer Mark auf eine Viertel, also 25 Pfennige zwar beachtlich, aber doch eher moderat.

5. Konjunkturelle Schwankungen und Inflation

Es gibt einen weiteren wichtigen Punkt, welcher gegen die Inflation und für die Kaufkraftstabilität des Geldes spricht. Es ist dies der Gesichtspunkt der konjunkturellen Schwankungen, welche durch Inflation verursacht wird. Konjunkturelle Schwankungen ihrerseits haben auch einen Einfluss auf die Inflation.

So ist der Inflationstyp oder die Inflationserklärung der Nachfragesoginflation und der der Kostendruckinflation, zurückzuführen auf Lohnkostendruck oder gestiegene Rohstoffpreise, weitgehend konjunkturabhängig. Wir beobachten dies gerade jetzt in der Wirtschafts- und Finanzkrise: Die zum Teil nachfrageund spekulationsbedingt stark explodierten Öl- und Rohstoffpreise einschließlich der Agrarpreise bilden sich überraschend schnell zurück. „Auf Inflation folgt Deflation“, notierte der früherer Privatbankier von Bethmann. Beides ist schlecht und die Deflation wird von Volkswirten noch mehr gefürchtet als die Inflation, weil es zu Kaufzurückhaltung, Arbeitslosigkeit und Unternehmenszusammenbrüchen kommt. Allerdings möchte ich betonen, dass von Bethmann geradezu der Antipode von Helmut Creutz ist, was den Geldbegriff angeht.

Bethmann sieht auch das Geldvermögen und Vermögenswerte als Geld an, während Creutz nur Zahlungsmittel, vor allem Bargeld als Geld ansieht. Daraus ergibt sich, dass von Bethmann bereits dann von Deflation spricht, wenn die Preise von Vermögensgütern sinken und nicht erst, wenn die Verbraucherpreise sinken.



6. Umlaufgesichertes Geld als Gegenmittel zur Inflation

Ein Gegenmittel zu deflationären Tendenzen ist ein umlaufgesichertes Geld, wie es Silvio Gesell vorgeschlagen hat und Keynes für gut befunden hat, eben Freigeld. „Rostende Banknoten“ sichern die Tauschmittelfunktion des Geldes gegen Hortung und Verschatzung. Durch den Schwund oder Schwung, die Umlaufsicherung oder Geldsteuer, wirken sie zugleich auch tendenziell antiinflationär, weil sie die Geldmenge nicht ständig wachsen lassen. Der Gefahr einer geldmengenbedingten Inflation durch Selbstalimentation der Geldvermögen, von denen selbst die Bundesbank sprach und was gerne von Helmut Creutz zitiert wird, wird so entgegengewirkt. Ihr wird aber auch weiterhin dadurch entgegengewirkt, dass das Geld unter Anlagezwang gesetzt und der Hang zur Liquidität vermindert wird, wodurch der Zinssatz fällt, eben jene Quelle der Selbstalimentation der Geldvermögen. Über einen sinkenden Kapitalzins wird auch ein Absenken der Rendite realer Investitionsvorhaben möglich und veranlasst, weil der Kapitalzins die Opportunitätskosten der Sachinvestition darstellt.

7. Inflation als Betrug an den Leistenden

Inflation ist ein Betrug, ein Betrug an den seine Leistung erbringenden und denjenigen, der Leistung in der Vergangenheit erbracht und in Geldvermögen angelegt hat. „Man kann einige Menschen immer belügen, und man kann alle Menschen für eine gewisse Zeit belügen, aber man kann nicht alle Menschen für alle Zeit belügen“ (Abraham Lincoln, zit. nach „Humane Wirtschaft“ Juli/August 2005, S. 10). Lohn- und Preiserhöhungen in der Inflation machen Arbeitnehmer und Unternehmer Glauben, dass „mehr Cash in the Täsche“ auch mehr Kaufkraft bedeuten. Seit Anfang der 90er Jahre haben deutsche Arbeitnehmer sich keine Nettoloh-

nerhöhung mehr erkämpfen können. Da wird die laufende und gefühlte Inflation zum tatsächlichen oder empfundenen Gegenspieler, nicht der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer als der Tarifpartner oder -gegner. Nun hat die Wirtschaftspolitik versucht durch Geldillusion und auch ein Teil der ursprünglichen Erfolge des Keynesianismus beruhen auf dieser Geldillusion, dass nämlich durch mehr Einkommen die Menschen sich reicher fühlen und mehr ausgeben, die Wirtschaftstätigkeit anregen. Ein Tausch zwischen weniger Arbeitslosen gegen mehr Inflation fand statt und immer wurde die Preisniveaustabilität von der Politik geopfert, Notenbankpräsidentenposten nach politischer Nähe oder vermeintlicher Willfähigkeit vergeben, weil nicht bloß *eine* Wiederwahl der Regierung am geldpolitischen Durchhaltewillen des Notenbankpräsidenten scheiterte (weltweit). Stellvertretend für die politische Klasse sprach Helmut Schmidt als Bundeskanzler aus: „Mir sind 5% Inflation lieber als 5% Arbeitslosigkeit.“ Es dauerte keine 5 Jahre, da hatte Helmut Schmidt beides, 5% Arbeitslose und 5% Inflation. Langfristig ließ sich nicht immer mehr Beschäftigung durch ein Mehr an Inflation erzielen und dies sollte zu denken geben. Die Wirtschaftssubjekte verlieren ihre Geldillusion.

8. Zur Angemessenheit des Themas in der heutigen Situation

Ist es angebracht, jetzt von Inflation und Inflationsgefahren zu sprechen oder besser davon, welche Gefahren jede Inflation mit sich bringt? Die Zeitschrift „Humane Wirtschaft“, deren Förderverein seine Jubiläumsveranstaltung abhält, hat stets wichtige Fragen aus Wirtschaft, Ökologie und Gesellschaft vor der Zeit und quer zu allen gerade von den herrschenden Auffassungen den Weg bereitet und dies ist auch gut so. Wenn die Finanzkrise nicht die im Gange gewesene inflationäre Entwicklung bei den Energiepreisen und den Rohstoffen, auch den agrarischen gebremst hätte, so wäre dies durchaus ein aktuelles und brennendes Problem für viele Haushalte geworden. So lange nicht die Nettolöhne ansteigen, wird die Inflation der Hauptfeind der Wohlstands-Mehrung bleiben. Hinter dem Ausgehandelten Zurückbleiben oder Zurückfallen, ist für niemanden eine positive, sondern eine frustrierende Erfahrung, die demotiviert. Sie ersparen wir uns besser.

9. Warum preisstabiles Geld – Freigeld – die Welt rettet

Warum eigentlich? Nicht allein deshalb, weil Inflation negative Auswirkungen hat, wie oben beschrieben, sondern weil preisstabiles Freigeld positive Eigenschaften aufweist. Über ein Ausschalten inflationärer und deflationärer Wirt-

schaftsphasen, der Glättung der Konjunktur wird z.B. auch eine ökologische Orientierung der Wirtschaft erst möglich. Bei einem weitergehenden Rückgang der Öl- und Gaspreise wie jetzt in der Krise droht der ökologische Umbau ins Stocken zu geraten. Umgekehrt hätte ein unverminderter Anstieg der Preise im Energiesektor, gemessen vor dem kürzlichen dramatischen Rückgang, die Arbeitslosen und sozial Benachteiligten auch zu „Ökolosen“ gemacht, da eine angemessene ökologische Lebensführung weder aus eigenem Einkommen noch aus Transferzahlungen des Staates sichergestellt wäre.

Für Unternehmer und Mittelstand verdeckt die Inflation strukturelle Schwächen und verstärkt diese gerade auch vor und in der Hochkonjunktur. Was wir brauchen ist eine Dauerkonjunktur mit ökologischer Ausrichtung statt eines ungehemmten und zugleich krisenanfälligen Wachstums. Die Belastung des Tauschmittels Geld mit einer Umlaufsicherung macht diese Dauerkonjunktur möglich. Durch Variation der Durchhaltekosten des Geldes kann die Konjunktur gesteuert und geglättet werden. Zugleich wird Geld als langfristiges Anlagemittel, welches gerade noch einen geringen positiven Marktzins erzielen können, mobilisiert. Damit rechnen sich ökologische Investitionen und soziale Projekte besser als bislang.

Die jüngsten Erfahrungen mit der Geldversorgung zu niedrigem Leitzins und die liquiditätsgetriebene Hausse der Vermögenswerte zeigen deutlich, dass wir die Spekulation auch anders bekämpfen und eindämmen müssen, z.B. durch die Tobin-Steuer und die Einführung einer Börsenumsatzsteuer, durch begrenzte Zahl von zulässigen Anlageformen und ggfs. Volumina, welche dem Rechtsschutz unterliegen und die sich abgrenzen von rechtsfreien Wetten. Eine Trennung der Geldfunktionen des Tauschmittels von der Wertanlage wird erforderlich. Um diese Aspekte bedarf die freiwirtschaftliche Konzeption einer praktischen und politischen Ergänzung. Vom Ansatz her ist sie jedoch die Grundlage, auf die es aufzubauen gilt. ■

Anmerkung: Dieser Beitrag ist die Abschrift eines Vortrages gehalten am 29.11.2008 in der Silvio-Gesell-Tagungsstätte in Wuppertal anlässlich der Jahresfeier des Fördervereins Natürliche Wirtschaftsordnung, Wilhelm Schmülling gewidmet zur Feier seines 80. Geburtstages.



Zum Autor: Dipl.-Vw. Jörg Gude, Jg. 1954, ist Dozent an der RFH Köln, Bereich Wirtschaftswissenschaften. Tätig im Vorstand der sozialwissenschaftlichen Gesellschaft (www.sozialwissenschaftliche-gesellschaft.de). Thema des Autors ist u.a. die gemeinsame Schnittmenge in den theoretischen Aussagen Silvio Gesells und John Maynard Keynes.



Zitat

Sitzen wir wirklich alle im selben Boot, wie uns die meisten Finanzkommentare weismachen wollen?

„Wir sitzen im selben Boot, aber mit unterschiedlichen Rollen. Die Leute, die in der Lage sind, das Schiff zu versenken, sind dummerweise auch die, welche die Rettungshelikopter an Deck befehligen. Eigentlich sollten diese Offiziere gar nicht auf der Kommando-Brücke stehen. Sie sind inkompetent und können weder Karten lesen noch navigieren. Sie sehen nicht, dass das Schiff eine langfristige wirtschaftliche Aufgabe erfüllt und sorgen deshalb nicht für seinen Unterhalt. Aber sie profitieren von der Versenkung, bevor sie im letzten Moment abheben. Die Passagiere und die gemeine Schiffsbesatzung sind nicht sehr glücklich über dieses Arrangement“.

Wieso erscheinen in den grossen Medien denn so wenige Berichte aus der Sicht der Passagiere und der Crew?

Wieso erwarten Sie so etwas überhaupt?

„Die Mainstreammedien sind ein Teil der Wall-Street-Gemeinschaft und reflektieren getreulich die Ansicht ihrer Mitglieder.“

James K. Galbraith, US-Ökonomie-Professor an der Texas Universität in Austin, 56, Sohn des berühmten John Kenneth Galbraith. Zitiert aus WOZ, Heft 41/2008 vom 16. 10. 2008, www.woz.ch